

Vorwort

Die Quelle zu der vorliegenden „Sonata per Viola di Gamba e Cembalo“ in D-Dur liegt unter der Signatur **D-B Am.B. 585** in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv. Es handelt sich um handschriftliche Einzelstimmen für Cembalo und Viola da Gamba. Im mittleren Satz (Poco Adagio) sind zur leichteren Orientierung auch Teile der Stimmen des jeweils anderen Spielers wiedergegeben.

Der Komponist dieser Sonate ist unbekannt. Man weiß jedoch, dass der Berliner Kopist, der die Handschrift erstellt hat, auch für den damals bekannten Gambenvirtuosen **Ludwig Christian Hesse** (1716–1772) gearbeitet hat.¹ Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass diese Sonate aus der Feder Hesses stammt. Für Hesse als Urheber könnten auch die folgenden Punkte sprechen:

- Hesse schuf zahlreiche Transkriptionen von Opern.² Rezitative wie der mittlere Satz der vorliegenden Sonate waren ihm also bestens vertraut. In der Kammermusik der Zeit der Berliner Schule ist ein Rezitativ aber sonst eher ungewöhnlich.
- Die in der Handschrift vorhandenen (wenigen) Gamben-Fingersätze könnten von Hesse stammen. Er benötigte sie nicht selbst, aber er könnte sie für einen ungeübteren Spieler (seinen „Schüler“ Friedrich Wilhelm II. ?) eingetragen haben.
- Diese Sonate ist in der Vergangenheit Ludwig Christian Hesse zugeschrieben worden, so vor allem im RISM A/II.

Am ausführlichsten hat sich Michael O’Loghlin mit der Urheberschaft dieser Sonate befasst.³ Er kommt durch stilistischen Vergleich mit den Werken der anderen Gambenkomponisten der Berliner Schule (J. G. Graun, C. Schaffrath, C. Ph. E. Bach, J. G. Janitsch, F. Benda) zu dem Schluss, dass es unmöglich ist, mit Sicherheit zu sagen, dass einer dieser Komponisten diese Sonate geschrieben hat. Auch das könnte dafür sprechen, dass ein anderer, z. B. Hesse, das Stück geschrieben hat, aber wir wissen es nicht mit Sicherheit. Sicher ist nur, dass diese Sonate der Zeit der Berliner Schule zuzurechnen ist (1732–1772).

Unsere Ausgabe folgt der gut lesbaren Handschrift so weit als möglich. In der Partitur haben wir die Schlüssel der Handschrift beibehalten. Das bedeutet, dass dort die Gambe im Violinschlüssel notiert ist, wie es in der Berliner Schule üblich war (Ausführung eine Oktave tiefer). In der Gambenstimme wird der heute gebräuchliche Altschlüssel verwendet. Unsere Zusätze bzw. Korrekturen sind als solche gekennzeichnet (Klammern und gestrichelte Bögen).

Lore Everling hat dankenswerterweise die Aussetzung des Generalbasses übernommen. Dies betrifft vor allem die Stellen ohne solistische Cembalostimme. Dort ist der Bass auch beziffert. Es betrifft aber auch einige andere Stellen, an denen der „Solist“ zugleich „Begleiter“ ist. Die Aussetzung ist in Kleindruck hinzugefügt.

Diese Sonate wurde bisher nicht veröffentlicht – wohl weil die Urheberschaft unklar ist. Sie stellt aber zweifellos einen wichtigen eigenständigen Beitrag zur Gambenliteratur der Berliner Schule dar, den wir durch diese Ausgabe bekannt machen möchten.

Heidelberg, Februar 2003

Leonore von Zadow-Reichling
Günter von Zadow

¹ Christoph Henzel, private Mitteilung.

² Königliche Hausbibliothek zu Berlin, z. B. D-B KHM 2253. Dies ist ein Sammelband mit Opern u. a. von Rameau, eingerichtet von Christian Ludwig Hesse für ein bis zwei Gamben und Bass.

³ Michael O’Loghlin, *The Viola da Gamba Music of the Berlin School, 1732-1772*, Diss. University of Queensland, Australia, 2002.